

FESTUNGSINGENIEURE

Nach dem Tode Franz Marbls bewarb sich, wie schon Wastler in den „Nachrichten XII“ erzählt, auch Baumeister Jakob Tade um den Posten eines Superintendenten. Seine Eignung bewies er durch die Aufzählung der Kenntnisse, über die ein Festungsbaumeister verfügen müsse: „Rechte Architectura, Stromia (Astronomie), Geometria und Arithmetica“. Der Astronomie bedürfe es, um an tauglichen Orten „vndter der Erden“ Feuersprengungen durchzuführen und zu Wasser richtig zu steuern. Das waren also technische Erfahrungen. Von den strategischen Erfordernissen, vom Wissen, wie man eine Festung möglichst vorteilhaft für Angriff und Abwehr gestaltet, sprach er gar nicht, diese Kenntnisse setzte er als selbstverständlich voraus, denn von ihnen handelten ständig die Kritiken und Verbesserungsvorschläge der Superintendenten und Visitatoren. Diese Kriegsbaumeister und Festungsfachleute mußten also praktisch, auch wenn der Ausdruck meines Wissens hierzulande erst 1795 auftaucht, vom Genie-Corps, mußten Ingenieure sein. Sie spielen im Wandel der Zeit eine immer bedeutendere Rolle, darum sei ihnen hier ein eigener Abschnitt gewidmet.

Den Reigen eröffnet, wie bereits in Kapitel „Superintendenten“ ausgeführt, 1598 als „Insegnier“ Alexander de Pasquilini, stil- und commentgerecht von einem Oberst in Prag entdeckt, als „Ingeniero auf den Windischen Granizen“ von der Landschaft besoldet. Mit neun „Rissen“ hatte er „in der Eil“ seine Eignung unter Beweis gestellt. Einen ersten Rundbericht erstattete er am 20. Juli 1598 an Erzherzog Ferdinand, schon am 23. Juli fragte der Bauzahlmeister an, ob das Gebäu Ibanitsch nach Pasquilinis Modell gebaut werden solle. In drei Tagen war der Brief „per posta alher gelangt“ — von Warasdin nach Graz. Bei diesen Wegen eine noch heute aner kennens- und nachahmungswerte Leistung, mit einer „Pferdekraft“ nämlich. Die Landschaft hatte schon am 2. Juni die „Zehrung“ von 30 fl angewiesen. Ihre Ausgabenbücher verbuchen bis 1602 eine Reihe von Zuwendungen als Besoldung und „Lief ergel dt“ (Reisebeiträge), in diesem Jahre obendrein noch eine „Ehrung“ von 125 fl. Das Begleitschreiben seiner der Landschaft übermittelten „Patronen vnn d Abriss oder Modell“ schloß der Ingenieur mit dem Wunsche, daß sie dieselben mit „hochem verstand vnn d gemüth“ akzeptiere.

Giovanni Pietro de Bonis

Laur. von de Sipy

*Gabriel L. v. Sipy
Ingenieur*

*Gesandter von
Anton D. v. Sipy*

*G. S. v. Sipy
K. u. k. Ingenieur*

*De la Croix Paris
K. u. k. Oberingenieur
K. u. k. Ingenieur*

*Anton Weiss
K. u. k. Oberingenieur
K. u. k. Ingenieur*

Abb. 96. Festungsingenieure

Pietro de Pomis

Mit dem Mausoleumbau als Baumeister und als Hofmaler mit Altarbildern und dynastischen Porträts beschäftigt, wurde Giovanni Pietro Telesforo de Pomis am 22. August 1615 zum „Consigliero, Ingegniero et Architetto di Sua Altezza“, zum Rat, Ingenieur und Architekten Ihrer Hoheit ernannt, gleichzeitig als „Paumaister“ der Festungen Görz, Gradiska, Triest und Fiume „bestellt vnd genedigist aufgenommen.“ Das erzherzogliche Dekret begründet: „In ansehung seiner geschickhlykhait vnd Khunst, damit er Uns berimbt geworden.“ Dienstauftrag: Einmal im Jahr und wann es sonst vonnöten, muß er hinunter reisen, im Übrigen aber dort einen Baupolier halten, „der die vier Haupt Örtter fleissig besuechen muss“. Sold 200 fl jährlich, dazu den Hofmalergehalt von 250 fl im Jahr. „Seine Sporen als Militär-Ingenieur“ hatte er jedoch nach Wastler bereits 1601 verdient, als er mit dem Erzherzog gegen die Türken und das von ihnen besetzte Kanischa zog.

Es ist wohl kein Zufall, daß just in diesem Jahre 1601 ein Mann namens Johann T a l l e r dem Erzherzog Ferdinand „Modelle und Inventionen“ übergab, mit deren Hilfe es gelingen würde, die „Haupt Festung Canisa“ zu erobern. Über erzherzoglichen Auftrag vom 24. Juni ward dem optimistischen Erfinder dafür ein Taler ausgefolgt — zu den 300 fl, die T a l l e r auf das Patent bereits erhalten hatte. Außerdem wurden ihm zugesagt: Monatlich 30 fl Wartgeld, für den Fall eines Feldzuges und Tallers Teilnahme an demselben monatlich 80 fl, sollte die Festung mit des Erfinders Mitteln tatsächlich erobert werden, eine Ehrengabe von 1000 fl und eine lebenslängliche Pension von monatlich 200 fl, nach seinem Tode eine Provision von 100 Talern jährlich für die Witwe. „Leider haben sich weder die uns unbekanntenen Erfindungen Tallers noch die Mithilfe Peter de Pomis bei der Belagerung der genannten Festung bewährt, welche bekanntlich ein ziemlich klägliches Ende nahm.“ (Wastler).

Auch de Pomis' Baumeister- und Ingenieursdienst im Süden erntete manche herbe Kritik: Der Meister halte niemals Nachschau, einen Polier besolde er überhaupt nicht. Sein Sohn N i c l a s übernahm im Mai 1622 das Bauzahlmeisteramt in Triest.

Lorenz van de Sype

Der vielgenannte Mann kam nicht vom Baufach sondern vom graphischen Gewerbe. Am 12. August 1612 ward ihm in der Stadtpfarrkirche ein Töchterchen Anna Dipoleta (Hippolyta) getauft, die „Gfätterin“ hieß Dipoleta H e f n e r i n, zweifellos die Gattin des erzherzoglichen Lichtkammerers Daniel Hefner, der 1595 der Landschaft „Khupferstickhe“ vom Kondukt des Erzherzogs Carl II. und der Victoria über die Türken präsentierte. Bei ihm war der Niederländer wohl beschäftigt. Am 19. Juli 1614 wurden sein Bruder und dessen „Khindt“ beerdigt. Da also um 1610 schon zwei Brüder de Sype in Graz sesshaft waren, ist wohl schon ihr Vater aus Holland hierher zugewandert. Bei der Taufe des Kindes Maria 1617 wird Lorenz „bedell“, bei Maria Elisabeth 1621 „Pau-master“, bei Zwillingen 1623 Bauschreiber auf der Bastei genannt, in der Begräbniseintragung vom 18. April 1634 Ihrer Majestät Kriegsbaumeister. Die Bestattung erfolgte auf dem Andräfriedhof. Als Trauzeugen fungierte er 1622 beim Schloßer Hans Berri „auss Lottringen“, 1633 beim Goldschmied Andreas Zwigott wie bei Adam Nachtigall aus Laibach.

Die Witwe des Baumeisters beklagte sich bei der Landschaft, daß zwei Tage nach dem Tode ihres Mannes, als sein Leichnam im Grabe noch kaum erkaltet war, ein Feldtrompeter sie aus der Wohnung im Paulustor stieß, die ihr Gatte seit 15 Jahren, das war seit 1619, bewohnte. Damals also ist er, da es sich um eine Dienstwohnung han-

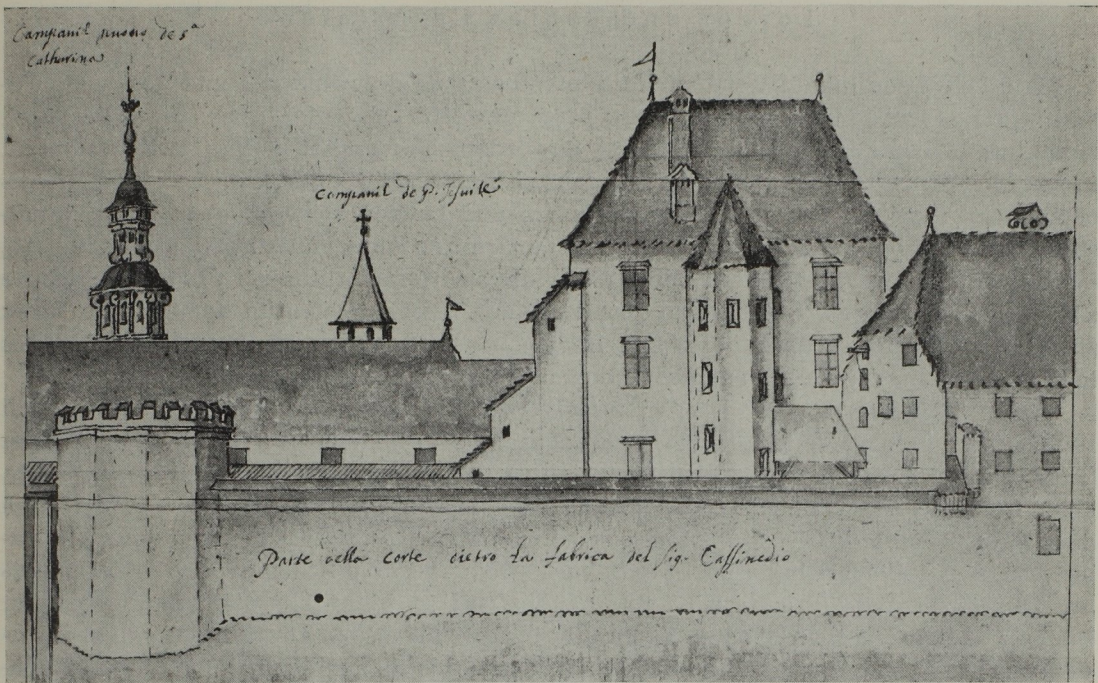


Abb. 97. Lorenz Creutztaler: Rückansicht der Burg und des Vizedomhauses, 1636

delte, in den Sold der Landschaft getreten. Aus der Anonymität trat er erst einige Jahre später heraus. Am 4. November 1625 wurde er als Baumeister beauftragt, das Stadt- und Wassergebäude zu Radkersburg in Augenschein zu nehmen, am 5. Mai 1626 ward der Hoffpennigmeister angewiesen, ihm „zue Gnad“ 300 fl auszufolgen, weil er Ihrer Majestät die „in Khupfer gestochene Statt Grätz“ präsentiert hatte, für eben dasselbe Präsent an die Landschaft erhielt er am 12. Juni 1626 eine „Ergötzlichkait“ von 20 Reichstälern, von ihr am 17. September 1627 eine Recompens von 100 fl für die Beschau der Grenzhäuser, zumal in Petrinia, auch hatte er „pianta vnd releve“, Pläne und Reliefe überreicht, am 2. Mai 1628 den Betrag von 270 fl aus dem Deputat von 4000 fl, das für das allhiesige Stadt- und Schloßgebäude bewilligt worden war, am 15. März 1629 hatte er sich wieder nach Radkersburg zu „verfügen“, um dort die Arbeit zu fördern, im selben Jahr erhielt er 22 fl für einen Kupferstich in das Büchlein „Das geistliche Schwert“ von P. Michael Denckh.

Der Hofkriegsrat wies am 18. Juni 1632 die Landschaft an, zwecks Befestigung der Murvorstadt einen „Abriss oder disegno“ anzufertigen, zur Kommissionierung seien die beiden kaiserlichen Baumeister Albrecht W e n d t s c h i t s c h und Lorenz von D e s i p i beizuziehen, letzterer hinterließ bei seinem Tode einen unvollendeten Kupferstich der Stadt Graz. Wastler schon äußerte die Ansicht, daß der vorzügliche Stich Wenzel Hollars von 1635 Desipis Arbeit ist. Unsere Tafel 177 beweist, daß er eine bisher und auch später kaum je erreichte plastische Wirkung übt. De Sypa überreichte schon 1627 Reliefe, seine Witwe erhielt 1637 noch 18 fl für einen Kupferstich der Stadt Graz, den ihr Hauswirt „abgestochen“ hatte. Von seiner Tätigkeit im Schloß Eggenberg ward bereits ausführlich berichtet. Daß er für dasselbe den Bauriß gestellt habe, dafür fand ich nirgends einen archivalischen Anhaltspunkt, auch nicht dafür, daß er das Schloß Aschaffenburg je gesehen habe. Stiche können ihm natürlich zu Gesichte gekommen sein, ebenso natürlich auch — Pietro de Pomis.

Lorenz und Tobias Creuztaler

Am Leh (Leechhügel) ward am 28. September 1655 der wohllede und gestrenge Tobias Chreitztaller, „Röm. Khay. May. gewester Ingenier“ zur Erde bestattet. Krank und „baufällig“ (sein Ausdruck) geworden, hatte er 1653 sein Amt resigniert, in seiner Eingabe führte er aus: Seit 17 Jahren diene ich als Ingenieur und Kriegsbaumeister nicht bloß in dero Fürstentümern und Landen sondern auch in den windischen, kroatischen, petrinischen und Venedigs Grenzen unter Hintansetzung von Ehre (!), Leib, Hab, Gut und Blut. So an den Kaiser, an die Kaiserin schrieb er und verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß seine „ausszeigung“ (Disegno, Bauriß) dem Festungswerk zuwider sein solle. Er diene also seit 1636, war somit der unmittelbare Nachfolger des Lorenz de Sypa, dieser auch gleich Creuztaler Kriegsbaumeister und Ingenieur.

Seinem „Lieben Vatter“ Lorenz Creyztaller † am 14. November 1637 und all seinen Befreundeten errichtete er ein Epitaph, das noch heute an der Südmauer der Leechkirche erhalten ist. Das Sterbebuch vermerkt sein Begräbnis am 16. November, einer der zahlreichen Beweise, daß damals wie heute die Bestattung zwei Tage nach dem Ableben erfolgte. Dies wird eigens betont, weil Forscher, in der Regel auch Wastler, die Begräbnisvermerke im „Sterbebuch“ als Todesfälle nehmen, obwohl darin stets von der Beisetzung die Rede ist. Lorenz Creuztaler ist gleichfalls als Baumeister ihrer Majestät eingetragen. Wir lesen kaum etwas über ihn in den Grazer Archivalien. Trotzdem bin ich in der Lage, zwei signierte Aufrisse aus seiner Hand im Bilde vorzuführen, darstellend das heutige Landesgendarmierkommando, 1635 als Kirche und Kloster der Karmeliten geweiht, 1636 schon in zartem Aquarell duftig — die Autotypie hat die Farben zwangsläufig in derbes Schwarz-Weiß gewandelt — hingemalt. Der Konvent war nämlich mit einem Anrainer, Herrn Casinedi, in einen Besitzstreit gekommen. Zur Wahrung seiner Rechte ließ er eine minutiöse Darstellung des strittigen Geländes herstellen, die einem Prozeßakt beiliegt. Sie zeigt die neuerbaute Ordenskirche, an der uns das originale Frontispicium (Bild 119) fasziniert, daneben eine piazza, einen Platz, und anschließend die fabrica, den Hausbau des Signor Casinedi, sodann einen Graben mit Scarpa (Wehrmauer), abschließend aber die Burg (Bild 97) in ungewohnter Sicht: Ihre Rückseite mit Wehrmauer und zinnenbekröntem Wehrturm über dem Hausdach aufragend, den campanile nuovo, den just einjährigen Turm von St. Catharina, des Mausoleums also, wie den Turm der Pater Jesuiten, des heutigen Domes, ein weiterer Beweis dafür, daß er 1636 keinen gotischen Turm besaß sondern einen Dachreiter mit kegelförmiger Haube, wie sie auch Pechams Stich 1594 zeigt, rechts den schlanken „Hochbau“ des Vizedomgebäudes, an dem uns das bisher nirgends geschaute gotische Stiegenhaus fasziniert. (Den gassenseitigen Anblick bietet Popelkas Stadtgeschichte I auf Tafel 24.)

Die Signatur auf der Rückseite unseres Risses lautet: Delineatio Magistri Laurentii Architecti Provinciae stirensis hac 8. Febr. facta, Riß des Meisters Lorenz, Architekt des Landes Steiermark, gemacht an diesem 8. Februar, auf einem der zwei Beilblätter genauer: Haus des Cassinedi, wie es erstellen (colligere) konnte Architekt Laurentius Creyztaller Meister.

Meister Tobias aber können wir ein Bauwerk nachweisen, das noch heute das Stadtbild des linken Murufers charakteristisch mitbestimmt. Nicht die Kirche der Karmelittinnen, die ja abgetragen wurde, sie war, wie bereits ausführlich bewiesen, ein Werk des Laienbruders Karl von Braunschweig, der bereits in zwei Ordensprovinzen Kirchen und Klöster gebaut hatte. Tobias Creuztaler ist, was hier nachgewiesen werden soll, der Erbauer des Turms der Franziskanerkirche (Bild 98). Der Franziskanerchronik zufolge ward sein Grundstein 1636 gelegt, 1636 trat Tobias Creuztaler sein Amt in



Abb. 98. Tobias Creuztaler: Festungsturm der Franziskanerkirche

Graz an, 1643 war der Turm bis zur Höhe gediehen, so daß vier Glocken aufgezogen werden konnten, damals war Creuztaler kaiserlicher Baumeister und Festungsingenieur in Graz. Am 5. Dezember 1642 aber schrieb der Syndikus (Geistlicher Vater, Vermögensverwalter) Johann Baptist Wuckowitz an den Franziskaner-Provinzial: Um die Festung Graz im Kälbernen Viertel wehrkräftiger zu machen, hat man vor ungefähr 30 Jahren etliche Häuser am Gotteshaus abgebrochen, damit „in die Stadtmauer, auf welcher das Franciscaner Closter und Kirchen gebaut, der Stadt ein nuzlicher Thurn aufgeföhret werden möchte; dieser Thurn ist nun wegen der gegenwärtig: und zukünftigen Kriegs-Läuffen in das Werk gestellet worden nach vorgesezten Model von Ihro Kayserlichen Majestät, der Löblich Landschaft in Steyer und der Hauptstadt Grätz, wie mein Raithung ausweist“, Kaiser und Landschaft hatten auch das — Geläut des Turmes beige stellt.

Der Fall liegt also wünschenswert klar: Den Mendikanten war laut Ordensstatut aus Gründen der Bescheidenheit der Bau von Türmen verwehrt, sie begnügten sich mit Dachreitern; der in Frage stehende Turmbau lag im Interesse der Sicherung der Landeshauptstadt, des Landes und Reiches, deshalb finanzierten sie ihn, wie ja überhaupt die Fortifikation; die Anlage und Gestaltung des Turmes war bedingt durch das Streben nach größtmöglicher Wehrhaftigkeit; Modell, Grundriß und Aufriß eines „nuzlichen“ Turmes mußten also von Festungsfachleuten, von Kriegsingenieuren geformt werden; sie wurden von Ihrer Majestät „vorgesezt“, genehmigt vom Kaiser, entworfen von kaiserlichen Baumeistern! 1636 waren dies in Graz Lorenz und Tobias Creuztaler, eine Zuziehung von weiteren Konsultatoren erübrigte sich also, ist auch nirgendwo verbürgt. Am 11. Dezember 1644 erbat sich zwar Johann Pieronj, bestellter kaiserlicher Hofingenieur eine Rekompens für die Visitierung der innerösterreichischen Grenzzorte, damals war der Turm bereits vollendet. Mitentworfen hat ihn vielleicht Vater Lorenz, aufgebaut jedenfalls Tobias Creuztaler.

Am 30. Jänner 1647 ward ihm laut kaiserlicher Resolution eine „Gnad“ von 900 fl bewilligt, um ihre „Erfolglassung“ kämpfte er zeitlebens vergebens. Am 4. Februar 1660 ward den Amtleuten in Vordernberg aufgetragen, die 900 fl Gnadengelt, nunmehr ein frommes Legat der Karmeliter, endlich auszuzahlen, Wittib Anna Maria Creizthallerin aber wurden am 5. November 1655 25 fl zugemittelt — als Hochzeitspräsident.

Am 5. Februar 1657 ward der Hofpfennigmeister angewiesen, Hauptmann Martin Stier 360 fl zukommen zu lassen, als Reiseunkosten für seine Teilnahme an der Landeskommision, entsandt die innerösterreichischen Grenzen zu visitieren. Die Aufgabe war am 7. März erfüllt, dem königlichen Oberingenieur Martin Stier ward das „Liefergeld“ (Reisegeld) eines Monats berechnet, am 3. Juni 1661 erging an ihn der Auftrag, „die allberait verfertigten abris der herinigen Gräniz Vestungen alhero zu vber-senden“, am 20. November 1664 wurden ihm 100 fl überwiesen als Rekompens für Landkarten, die er in Ungarn und den angrenzenden Ländern angefertigt hatte.

Dutzende und aberdutzende von Festungsrissen wurden über allerhöchsten Auftrag im 16. und 17. Jahrhundert angefertigt, nur eine bescheidene Anzahl ist auf uns gekommen, die Martin Stiers glücklicherweise zur Gänze. Dies stellte schon Wastler fest, sie befänden sich in der Nationalbibliothek, vereinigt im Kodex Nr. 9225. Kopien derselben liegen als Handschrift 1511 auch im Landesarchiv, genannt die Pläne Raymund Montecuculli's, denn sie stammen aus dem Nachlaß des berühmten Türkensiegers von St. Gotthardt. Er starb am 16. 10. 1680. Als Probe bringen wir in Bild 100 das Blatt „Erster Abriß der Statt Grätz wie sie aniezt steht.“ Die Plänesammlung ist deshalb doppelt kostbar, weil zu jeder Festung auch eine eingehende Schilderung des damaligen Zustandes geboten ward. Ober-Ingenieur Stier starb am 16. Feber 1669 in Wien.

Guislain Segers de Ideghem von Wassenhoffen

Martin Stier kam von Wien und kehrte wieder nach Wien zurück, einer seiner Begleiter auf der Visitationsreise war Ingenieur Guislain Segers d' Ideghem von Wassenhoffen in Graz, der als Rekompens 240 fl erhielt. Es ist gut möglich, ja wahrscheinlich, daß einige Pläne der Mappe aus seiner Hand stammten, denn sie sind durchaus nicht alle technisch gleichmäßig gehalten, neben Rissen mit subtilst wiedergegebenen Einzelheiten gibt es solche, die eigentlich nur die Umrisse mit Türmen und Kurtinen festhielten. Wassenhoffen, so wird späterhin der langatmige Name vereinfacht, hatte schon 1654 das Amt des pensionierten Creuztaler übernommen und verwaltete es 54 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahre 1708. Er war ein reichbegabter, vielbeschäftigter und, wie es scheint, auch anspruchsvoller Fachmann. Ihm ward zuerst ein Jahressold von 1000 fl zugebilligt, schon 1659 forderte er ein tägliches (!) Reisegeld von 6 fl, man wollte ihn deshalb schon am 20. April 1661 „persuadieren“, seine Ansprüche zu pauschalieren, man schlug ihm vor, alles in allem jährlich 1500 bis 1600 fl. „Seine Antecessores bekamen nicht soviel.“ Ich weiß nicht, ob er darauf einging, am 18. Jänner 1666 „prätendierte“ er einen Ausstand von 9000 fl.

Aus seinen Tätigkeitsfeldern seien hier nur Einige herausgegriffen: 1662 Petrinia und Windische Grenzen, 1663 Radkersburg und Neu-Serinische Festung: In Görz gab es 1665 eine Revolte, zur Sühne ward Schloß Neuhaus demoliert und Neu-Serinia dafür erbaut; vor 1674 längere Dienstleistung in Kärnten, 11. August 1676 Entsendung nach Triest und Fiume, um bei deren Befestigung zu konsultieren, 1678 Reparatur der Wasserbastei am Admonterhof, 1684 „Murgebäu“. Im Jahre 1684 wird er zum General-Quartiermeister befördert, am 7. Oktober 1687 wegen seiner vielfältigen Dienstleistungen in den Freiherrnstand erhoben, am 8. Jänner 1708 hat er noch für 1707 seine Gage als Oberingenieur zu fordern.

stellt werden „nach kunstverständigen Unterreden“ mit dem Grazerischen Ingenieur Cornelius. Das kann praktisch nur bedeuten, daß der Ingenieur den Abriß ausarbeiten soll. Das Blatt (Bild 100) ist noch heute den Akten dieses Jahres beigelegt, der Eingang ist am Schnittpunkt der beiden Freistiegen mit A „exquiriert“, die Darstellung verrät technische und landschaftliche also geometrische Kenntnisse des Autors, ist also zweifellos das Elaborat des wetterwendischen aber vielseitigen Bauingenieurs Georg (zuweilen auch Gregor) Cornelius „Maurus“. Cornelius ist vielleicht auch identisch mit dem Architekt Corneli aus Klagenfurt, der laut Dr. Wonisch' Kunsttopographie am 10. Mai 1729 zum Abt von St. Lambrecht kam, um die delineatio, den Bauplan für eine neue Prälatur zu entwerfen. Gleich seinem Nachfolger hatte er ja auch in Klagenfurt Dienst zu machen.

De La Croix Poitis

Am 27. Juni 1699 erging an das Hofpfennigamt der Auftrag, dem Ingenieur La Croix für gefertigte Landkarten von Licka und Carabania 100 fl zu entrichten, am 25. Jänner 1708 wird verfügt, Ingenieur de la Croix Patit die fälligen Reisegebühren auszuzahlen, einer Weisung vom 5. November 1708 ist zu entnehmen, daß der Herr Ingenieur zu Essegg Dienst machte, am 1. Juni 1709 war er in Klagenfurt „ligerhaft wordten“, deshalb solle an seiner Stelle Ingenieur Steinhäuser mit der Militärkommission nach Licka und Carabania ziehn. Aus seiner Grazer Tätigkeit sei erwähnt, daß Oberingenieur De La Croix Poitis, dies war wohl der wirkliche Name des Franzosen, 1705 eine großzügige Palisadierung der Stadtfestung vom Paulustor bis zum Kälbernen Viertel durchzuführen hatte, jeder steirische Großgrundbesitzer mußte hiezu 100 Baumstämme beistellen. Am 9. August 1710 ward die Geheime Hofkanzlei mit einem Zwischenfall befaßt, der blitzartig aufzeigt, welche Spannungen zwischen den zivilen und militärischen Behörden zuzeiten herrschten. Unser Oberingenieur führt Klage: Er hatte die Weisung, die Grazer Basteien zu visitieren und den „dasigen Fortificationsstand“ innen und außen in Rissen festzuhalten. Er kommt also zur Landschaftsbastei, sie ist verschlossen, der Zeugwart abwesend. Der wird eruiert und erklärt: Er darf nur öffnen, wenn ihm seine Obrigkeit die Erlaubnis gibt. Sekretär Lendlmayer gibt sie. La Croix erscheint frühmorgens an der Bastei, der Zeugwart schließt nicht auf, der Militär wendet sich an den Landschaftspräsidenten, der eröffnet: Er allein dürfe die Erlaubnis nicht geben. Wer sonst? Darauf keine eindeutige Antwort. Die Militärbehörde wendet sich an den Wiener Hof. Der Kaiser befiehlt am 23. August 1710: Der Ingenieur muß eingelassen werden, der Schlüssel aber bleibt — in der bisherigen Verwahrung, Laa Präsident M. S. Graf Trautmannsdorf wäscht sich im September die Hände in Unschuld: Er habe die Bastei-Erschließung keineswegs „difficultiert“, die Schlüssel sind eben seit unvordenklichen Jahren in der Verwahrung des „pro tempore bestellten Laa Zeugwart“. Der Oberingenieur protokolliert elegisch: Eine „schwäre und inconveniente Sach“, daß man dem Stadtkommandanten einer Garnison nicht aufmacht, auch eine Laa Bastei gehöre dem Landesfürsten und Kaiser.

Am 4. Juli 1702 ward das Hofpfennigamt „erinnert“, Johann Friedrich von Holstein, dem resolvierten Ingenieur-Adjunkten, seine jährliche Gage von 1200 fl zu reichen, mit Georg Cornelius de Mauro wird er am 17. Juli 1702 nunmehr bereits Oberingenieur, zur Visite der Festungen Görz, Triest, Fiume und Bunhary beordert. Im März 1703 tritt der Hofkriegsrat zur Debatte über den Status der „Meerporten und Spiagien“ zusammen, Holstein soll dazu Abrisse von Triest, Gradiska, Porto Re und Skoglio Zavo (?) beschaffen, das von Cornelio de Mauro errichtete Defensionswerk der Meerporten wird niedergerissen und anderswo wieder erbaut. Holstein erstattet am

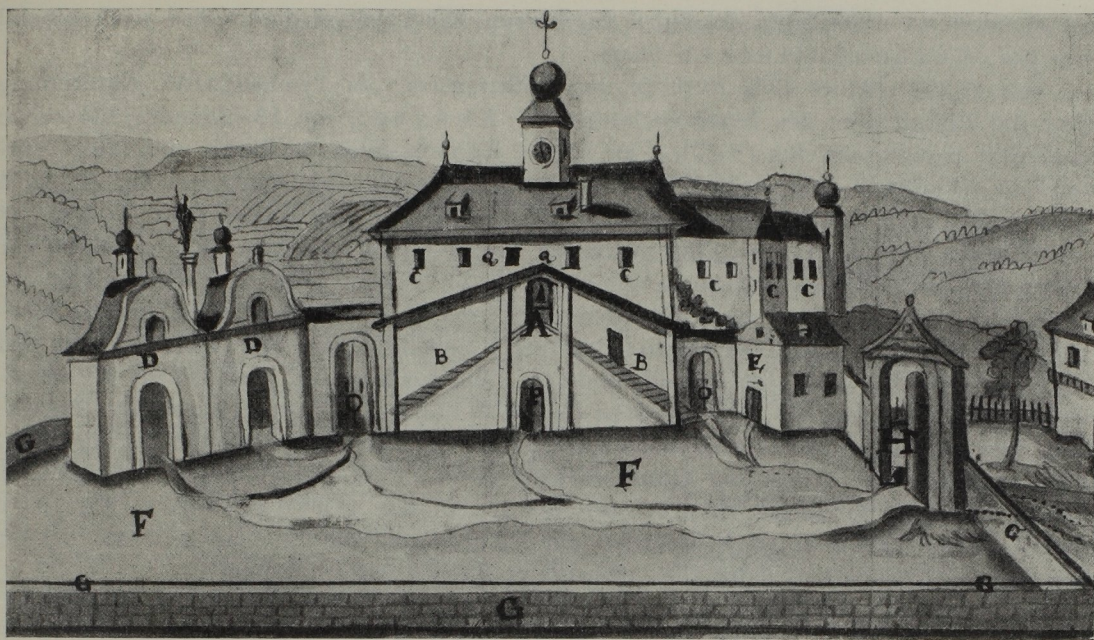


Abb. 100. Georg Cornelius Maurer: Aufriß des Schlößchen „Purberg“ (Mariatrost). 1711

15. Juni 1705 Bericht wegen der schädlichen Bauten am Schloßberg. Im Mai 1717 bekommt Hofmaler Veit Hauck 24 fl für Ausseer Landkarten.

Matthias Antonius Weiss

Oberingenieur Matthias Antonius Weiss wird mit seiner Extraspesen-Rechnung im März 1719 abgewiesen, am 21. Oktober wird sie dem Obristleutnant „benefiziert“. Am 28. Jänner 1721 wird er nach Görz beordert, um dort bei Errichtung einer Seiden-
 spinnerei zu assistieren, am 30. August d. J. erhält er den Auftrag, mit 10 Maurerge-
 sellen beim Lazarettbau in Fiume an die Hand zu gehen, auch in Triest wird eines
 gebaut — nach dem Weissischen Projekt, im Oktober 1724 ist er auf der Reise nach
 Buccari und Brodt an der Culpa, 1726 hat er ein Disegno zum Bau eines Holzazantes
 in Fiume zu liefern, 1728 wird ihm für seine Reisen ein viertes Pferd bewilligt, 1729
 hat er in Graz einen Zusammenstoß mit dem Hofmaurermeister Joseph Carlon, von
 dem wir noch Näheres berichten werden, etwas Ähnliches hatte sich hier schon im Mai
 1716 zugetragen, beim Bau einer Reitschule am Eisernen Tor, wofür er ein „Project
 formirt“ hatte. Im April 1732 „reparierte“ er in Zusammenarbeit mit dem Stukkatur-
 meister Carolo Formentini Zimmer in der „Hofburg“, am 17. Februar 1734 erhält
 er die Weisung, in Dobl die Restaurierung der Pfarrkirche und des Jagdhofes vorzukeh-
 ren, im Juni 1736 erstellt er einen Kostenvoranschlag von 1187 fl zur Instandsetzung
 der Schloßbergfestung, dort waren nämlich die „Fölsen ruinös“. Im Jänner 1739 ward
 der Nachlaß des verstorbenen Obristleutnant und Landesoberingenieur Matthias An-
 thoni Weiss geordnet; Erbin war Anna Katharina Josepha Fuxin. Sie forderte von den ver-
 willigten 5000 fl noch den Restbetrag von 2000 fl. Wofür verwilligt? Für die von kaiser-
 lichen Hof abverlangten „Dessins, Landkarten auch Riss“, zu den Lazaretten in Triest
 und Fiume, zu der Kommerzialstraße Fiume-Buccari-Karlstadt. Sein Quartier hatte
 er in den Oberräumen des Paulustors. Am 6. April 1726 wird dem Hauptmann zu Bu-
 ccari aufgetragen, dem Baumeister des dortigen Lazaretts Georg Schmid das Wein-

ausschenken zu untersagen. Im April 1727 lesen wir merkwürdigerweise noch einmal von der *Wassenhofischen Gage*.

Am 19. November 1732 forderte der Hofkriegsrat „in Freundschaft“ Abrechnung über die Reisegelder des Ingenieurleutnants *Khayser*, am 13. Jänner 1734 reiste Ingenieur Hauptmann *Besselyn* zu seinen Kommissionen in Fiume und Triest, dort hatte er „Batterien aufzuwerffen“. Dem Bauinspektor von Adelsberg war am 24. April 1732 aufgetragen worden, Näheres über die Ziegelprobe des Baumeisters *Schmidt* zu berichten. Am 23. Jänner 1732 „verfaßte“ Ingenieur *Verneta* eine „Mappa“ der Güter des Marchese de *Perlach* in *Buccari*, am 20. Jänner 1736 wird Baumeister *Johann Fusconi* zu Triest zum „Cameral Architekten“ von *Krain*, *Görz* und *Küstenland* ernannt, vom Juni 1738 stammt das letzte Lebenszeichen des Obristleutnant und Landoberingenieur *Matthias Antoni Weiss*, dem noch am 22. April 5000 fl „ausgeworfen“ wurden, weil er „Canal Wören bey dem Murstrom“ bei *Liebenau* und *Engelsdorf* aufgeworfen, in der Hofkammerratsstube in der *Burg* Reparationen durchgeführt, Risse der *Lazarette Triest* und *Fiume* entworfen hatte, die Karten kopierte Praktikant *Joseph Mräck*, im Jänner 1742 führten die Ingenieure *Durchlasser*, *Renner* und *Kaltschmid* einen Wasserbau am *Laibachfluß*, am 27. April 1745 bekam *Abraham Kaltschmid* 40 fl für die „abcopierte Ausseerische Mappam“.

Grazer Festungspläne

Das Wiener Kriegsarchiv verwahrt eine große Anzahl von Plänen innerösterreichischer Festungen. Durch das Entgegenkommen des Vorstandes war es mir möglich, sie zu besehen und dabei eine Reihe von Grazer Rissen, sämtliche signiert, zu gewahren. Ihre Aufzählung ist die kürzeste und konkreteste Art weitere Festungsingenieure, die, wenn auch nur vorübergehend, hier tätig waren, namhaft zu machen. *Martin Claus*, später Zeugwart in *Karlstadt*, zeichnete 1710 sehr klar die „Hauptstadt und Vestung *Gratz*“, (*Popelka I* Tafel 6). Ingenieur-Oberleutnant *Jo de Salgari* lieferte 1754 einen „Raports-Plan“, der Mann ist uns schon in der Einleitung des Kapitels „Superintendenten“ begegnet. Der Plan des Ingenieur-Oberleutnant *Pierker* ist nicht datiert, aus den Grazer „Militaria“ konnte ich feststellen, daß er am 10. Juni 1756 überreicht wurde, zusammen mit einem Kostenvoranschlag von 4000 fl für eine Restaurierung der *Landschaftsbastei*, die *Militaria* halten auch fest, daß am 19. Februar 1762 „der alhier anwesende“ Ingenieur-Hauptmann *Hauser* eine Fortifikationsarbeit an der *Bastei Sacktor* durchzuführen hatte. Ingenieur-Oberleutnant *Lauer* schuf einen „Haupt-Rapports- und Projects-Plan“ für die Jahre 1764—1766. Ingenieur-Hauptmann *Schluderbach* „copirte und zeichnete“ 1786 umrißhaft die *Basteien* ohne die *Schloßbergfeste*. Oberleutnant *Hartmann* vom *Genie-Corps* verfaßte 1795 einen „Extract aus dem von der hierendigen Hofbau Direction formirten Plan über die um die *Stadt Gratz* vorhin bestandene, nachhin abandonirte Festungs Wercker“, Ingenieur-Hauptmann *Rüstel* einen „Plan von der *Bergfeste Gratz* vor der im Jahre 1809 gewesenen *Feindes-Invasion*“. Von all den vorgenannten Wiener Plänen, zu denen noch drei aus dem Nachlaß *Montecucullis* kamen, besorgte mir das Kriegsarchiv liebenswertigst Photokopien.

Wie schon *Wastler* mitteilte, ward am 26. Juni 1771 *Joseph Prechtl* zum *Landschaftlichen „Ingenieur und Hydraulicum“* ernannt. Punkt fünf seiner Instruktion verpflichtete ihn, zwei oder drei „zur *Ingenieure- oder Hydraulicischen Kunst Lust tragende Herren Cavaliers*“ oder andere *Landsmitglieder* gratis und bescheiden zu unterweisen. *Hydraulicum* (sic) und Ingenieur ward 1781 *Ignaz Anton Kunsti*.